

Zwölftes Kapitel.

Der Abschied.

Das Adieuſagen rückte nun überhaupt bedenklich näher für Dorli. Noch ein freier Nachmittag, ein einziger voller Tag, und dann lebewohl, du liebe Heimat!

Zum Glück fühlte das Kind in der Erregung der letzten Tage bei all dem Hin und Her und der steten Abwechslung das Weh der nahen Trennung noch nicht so recht.

„Heute muß ich der Finkenmutter Lebewohl ſagen; morgen iſt ſo vielerlei vor.“

„Ich habe es mir ſchon gedacht, Dorli,“ war Tante Marias Antwort, „da könntest du mich mitnehmen. Ich habe die gute Alte erſt einmal geſprochen, ſeit ich hier bin.“

Als das Kind die Tante abholen wollte, ſtand der von Herrn Böſchemann kunſtreich geflochtene Korb auf dem Tiſche, aber der Deckel ließ ſich gar nicht mehr richtig ſchließen, ſo voll war er gepackt.

„Glaubſt du wohl, daß wir beide dieſe Laſt hinübertragen können?“ fragte Tante Maria lachend. „Ich habe hier für Frau Fink ein wenig Küchenvorrat, das könnten wir ihr hinſtellen!“

„O Tante, Tante, das iſt ja zu wundervoll! Weißt du, das iſt doch das Schönſte, das Allerſchönſte auf der Welt, wenn man ſchenken kann!“

„Magſt du es lieber, als ſelbſt etwas geſchenkt bekommen?“

Dorli dachte nach, und ihre Lippen bewegten ſich, als ob ſie über das Für und Wider erſt mit ſich zu Räte gehen müſſe.

„Ja,“ rief ſie dann ſo plötzlich und ſo laut, daß die Tante zuſammenfuhr, „ich finde es ſchöner!“

„Gut, Dorli, du wirſt finden, daß ich dieſes Wort nicht vergeſſe.“